

REZENSION

Robert Kuwałek: Das Vernichtungslager Belzec

*Robert Kuwałek: Das Vernichtungslager Belzec.
Aus dem Polnischen übersetzt von Steffen
Hänschen. Berlin: Metropol Verlag 2013, ISBN:
978-3-86331-079-0, 392 S., EUR 24,00.*

Besprochen von Gudrun Schroeter.

Lange waren das in Südostpolen gelegene Vernichtungslager Belzec und seine Geschichte vergessen. Im deutschen Erinnerungsdiskurs spielt es bis heute kaum eine Rolle, obwohl das Lager neben Auschwitz und Treblinka zu den zentralen nationalsozialistischen Mordstätten zählte. In nur neun Monaten, zwischen Mitte März und November 1942, ermordeten Deutsche und ihre Helfershelfer etwa eine halbe Million Menschen, in der großen Mehrheit polnische, aber auch deutsche, österreichische und tschechoslowakische Juden und Jüdinnen sowie Roma und nichtjüdische Polen.

Der polnische Historiker Robert Kuwałek, Mitarbeiter des *Staatlichen Museums Majdanek* und von 2004 bis 2009 Leiter der Gedenkstätte Belzec, hat die Geschichte des Lagers untersucht. Die deutsche Übersetzung liegt nun vor und damit, neben dem 2008 publizierten Kompendium über das Vernichtungslager Belzec in der Chronologie der Konzentrationslager,¹ eine ausführliche Monografie, die den gesamten Zeitraum der Judenvernichtung im Generalgouvernement umfasst und die Geschichte des Lagers bis in die Gegenwart verfolgt.

Gleich zu Beginn macht Kuwałek deutlich, dass der von Saul Friedländer für die Shoahforschung formulierte Anspruch einer „integrierten“ Geschichtsschreibung,² die die Perspektiven der Täter, Dritter wie der Opfer berücksichtigt, an der Geschichte des Vernichtungslagers Belzec auf Schwierigkeiten stößt: Die Menschen überlebten das Lager bis auf wenige Ausnahmen nicht. Zwei jüdische Überlebende, Rudolf Reder und Chaim Hirszman, schrieben über Belzec. So fließen in die Untersuchung der deutschen Besatzung Galiziens jüdische Zeugnisse ein, doch das Gros der zur Verfügung stehenden Quellen bezüglich des Lagers sind Täterdokumente, sowjetische, polnische und deutsche Ermittlungs- und Prozessunterlagen, Bulletins der polnischen Untergrundbewegung und Augenzeugenberichte nicht-jüdischer Polen, die in der Nähe wohnten. Die Untersuchung besticht durch einen transparenten, vorsichtigen wie kritischen Umgang mit den Quellen.

¹ Kuwałek, Robert: Vernichtungslager Belzec, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 8, München 2008, S. 331-371.

² Friedländer, Saul: Den Holocaust beschreiben. Auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte, Göttingen 2007.

In den ersten beiden Kapiteln beschreibt Kuwałek die Situation der jüdischen Bevölkerung in Galizien vor Beginn der Deportationen, resümiert den aktuellen Forschungsstand bezüglich der Entscheidungsstrukturen zur Judenvernichtung innerhalb des NS-Apparats und rekonstruiert dann, strukturiert nach verschiedenen Aspekten, die Geschichte des Lagers. Belżec war, neben Sobibór und Treblinka, das erste in Betrieb genommene Vernichtungslager der „Aktion Reinhard“. Unter diesem Codenamen und unter dem operativen Befehl des ehemaligen Gauleiters von Wien, Odilo Globocnik, fanden die systematische Ermordung der galizischen Juden und der forcierte Raub ihres Eigentums statt. Bereits Anfang November 1941 begannen die Deutschen mit dem Bau des an der Bahnstrecke Lemberg-Lublin gelegenen Lagers. Konzeption, Aufbau und Ablauf der Vernichtung lagen maßgeblich in den Händen ehemaliger Mitarbeiter der T4-Aktion. Niemals arbeiteten mehr als zwanzig deutsche SS-Angehörige gemeinsam im Lager. Kuwałek hat einige Biografien der 37 namentlich bekannten deutschen Täter über ihre Funktionen im Lager hinaus rekonstruiert. Im Belżec-Prozess, der Mitte der 1960er Jahre in München stattfand, wurden von acht Angeklagten sieben wegen „Putativnotstands“ freigesprochen. In der Sowjetunion fanden 1962/63 und 1965 Prozesse gegen ehemalige Wachmänner statt, die mit hohen Haftstrafen und einigen Todesurteilen endeten.

Kann die T4-Aktion als Probelauf für die weitere Vernichtung von Menschen gesehen werden, so war Belżec eines der Tötungslabore und -zentren für die industrielle Vernichtung der europäischen Juden – es war das, was Hannah Arendt als die „irrsinnige Massenfabrikation von Leichen“ bezeichnete.³ Im sogenannten Lager I an der Bahnrampe kamen die Transporte an, im Lager II befanden sich die Gaskammern und in dem in der Gefangenen-sprache – ebenso wie in Sobibór und Treblinka – als „Lazarett“ bezeichnete Gebäude wurden diejenigen erschossen, die nicht mehr in der Lage waren, den Weg zu den Gaskammern zu bewältigen. Das Ende der ersten Bauphase des Lagers wird auf Februar 1942 datiert, doch die ersten Gaskammern wurden im Dezember 1941 fertiggestellt. Zwischen Mitte Juni und Anfang Juli 1942 erweiterten die Deutschen die Anlage und effektivierten die Funktionsfähigkeit der Gaskammern. Rudolf Reder berichtete über diesen Ort: „Das Gebäude, in dem sich die Gaskammern befanden, war niedrig, lang und breit, aus grauem Beton, hatte ein mit Dachpappe gedecktes Flachdach, darüber noch ein mit Grünzeug getarntes Netz.“ (S. 71)

Neben jüdischen Gefangenen hatten ukrainische, von der SS ausgebildete und nach ihrem Ausbildungslager „Trawniki“ benannte Wachmänner für die Bewachung und den reibungslosen Ablauf zu sorgen. Über die Trawniki, die im nahe gelegenen Dorf Belżec Nahrungsmittel, Alkohol und Prostituierte suchten, gelangten Informationen über das Lager nach außen. Weitere Informanten waren Eisenbahnarbeiter, Zugführer – und der verbrannte Geruch, der sich über dem Lager und der Region ausbreitete.

Gerüchte über das Lager sprachen sich auch in den Ghettos herum. Es kam zu Fluchtversuchen aus den Deportationszügen. Der im Städtchen Kulików an der

³ Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Frankfurt am Main 1993, S. 686.

Bahnlinie Lemberg-Belżec arbeitende Arzt Dr. Grossbard erinnerte sich: „Anfänglich wusste niemand, wohin und zu welchem Zweck sie fahren. Dass Menschen aus den Waggons sprangen, kam nur sporadisch vor. Nach ein paar Wochen jedoch, als die Transporte immer weiter zunahmen, erfuhr man annähernd, wozu sie dienten, das Herausspringen aus den Zügen war nun an der Tagesordnung.“ (S. 265) Hieronim Majzlisz und seiner Mutter gelang im Winter 1942 die Flucht aus dem Zug nach Belzec: „[...] In Żółkiew wurde ein neuer Transport geladen. Diese Leute hatten Werkzeuge bei sich, mit denen sie den Draht des Fenstergitters durchschnitten.“ (S. 267) Zu Fluchten bei Rawa Ruska während eines Transportes aus Lemberg im Dezember 1942 heißt es: „Aufgegriffene ‚Springer‘, wie sie von den Juden selbst bezeichnet wurden, erschoss man an Ort und Stelle, bei den Gleisen, oder man brachte sie in die Arrestzelle in Rawa Ruska und erschoss sie, wenn sich eine größere Gruppe angesammelt hatte, in einem nahe gelegenen Wald.“ (S. 165) Einigen gelang es, das nächste Ghetto zu erreichen – um erneut in das Räderwerk der Vernichtung zu geraten.

Robert Kuwałek hat der Untersuchung eine umfassende Dokumentation der Deportationen aus den Regionen Lemberg, Krakau und Lublin nach Belżec angefügt. Für die Deportierten war die Lage mit der Ankunft im Lager, in dem Brutalität, Knüppel und Waffen den Weg zur Vernichtung bestimmten, aussichtslos. Es sind Geschichten von Menschen überliefert, die sich an der Bahnrampe weigerten, die Züge zu verlassen. Überliefert ist auch eine Situation, in der Frauen sich weigerten, die Gaskammern zu betreten. Das Durcheinander dieser Situation ermöglichte es zwei Frauen zu fliehen.

Ein eigenes Kapitel widmet Kuwałek den Aufzeichnungen des christlichen SS-Manns Kurt Gerstein, der sich als Entseuchungsexperte im August 1942, der Hochphase des Massenmordes, in Belżec aufhielt. Er war über das Geschehen im Lager dermaßen entsetzt, dass er den in die Forschung als „Gerstein-Bericht“ eingegangenen kritischen Report verfasste. Dieser zählt neben den Versuchen von zum Beispiel Jan Karski und Szmuel Zygielbojm zu den misslungenen Bemühungen, die Weltöffentlichkeit zum Handeln zu bewegen.

Mitte Dezember 1942 trafen die letzten Transporte in Belżec ein. Die Deutschen begannen mit der Vernichtung der Spuren, dem Verbrennen der Leichen und dem Abriss der Gebäude. Archäologen, die zwischen 1997 und 2000 das Gebiet untersuchten, lokalisierten 33 Massengräber. Doch waren die archäologischen Forscher nicht die ersten, die in der Erde des ehemaligen Vernichtungslagers gruben. Bis Ende der 1940er Jahre hatten als „Friedhofshyänen“ bezeichnete Bewohner der umliegenden Dörfer, das Gelände nach Geld, Gold und Wertgegenständen abgesucht.

Die Plünderungen auf dem Gelände des ehemaligen Vernichtungslagers waren auch Thema einer polnischen Kommission zur Untersuchung der NS-Verbrechen, die 1945/46 in Lublin ermittelte, sie flossen jedoch nicht in den 1947 publizierten

Bericht ein.⁴ Über das ehemalige Vernichtungslager fiel öffentliches Schweigen. Das *Zentralkomitee der Juden in Polen* wie auch die *Zentrale Jüdische Historische Kommission* intervenierten bei polnischen Behörden, die ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungsorte vor Verfall und Verwüstungen zu bewahren, konzentrierten sich aber dann auf die Orte Majdanek und Auschwitz-Birkenau. Kuwałek zitiert den polnischen Schriftsteller und Journalisten Andrzej Mularczyk, der 1956 in der Zeitschrift *Świat* schrieb: „Hier gibt es kein Denkmal – außer der menschlichen Erinnerung.“ (S. 318) Mit dem Aufflammen der Debatten um Gedenkorte in Polen und parallel zu den Vorbereitungen zum Münchner Bełzec-Prozess wurde 1963 das erste Denkmal in der typisch sowjetischen Gedenkmanier errichtet: „Zur Erinnerung an die Opfer des Hitlerterrors, die in den Jahren 1941-1943 ermordet wurden“ (S. 323), zu Beginn der 1980er Jahre wurde es um eine weitere Tafel mit den damals recherchierten Opferzahlen von Juden und Polen ergänzt. Informationen über im Vernichtungslager Bełzec ermordete Roma und Sinti sind bis heute kaum vorhanden.

Nach der Erosion der Blockgrenzen suchten Hinterbliebene aus aller Welt die Gräber ihrer Vorfahren. Die im Juni 2004 eingeweihte Gedenkstätte Bełzec, eine künstlerisch symbolische Installation und ein Museum, entstand auf der Grundlage eines Vertrags zwischen der polnischen Regierung und dem *American Jewish Committee* – ohne deutsche Beteiligung. Dem in Kuwałeks sehr lesenswerter Monografie untersuchten, hierzulande verdrängten Ort sollte jedoch ein Stellenwert in der deutschen Erinnerungs- und Gedenkpolitik zukommen.

Zitiervorschlag Gudrun Schroeter: Rezension zu: Robert Kuwałek: *Das Vernichtungslager Bełzec*, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 7. Jg., 2013, Nr. 13, S. 1-4, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_13_Schroeter.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Gudrun Schroeter lebt in Berlin und promovierte als Literaturwissenschaftlerin über Zeugnisliteratur aus dem Ghetto in Wilna. Aktuell bereitet sie gemeinsam mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur, Universität Gießen, eine kritische Edition der Chronik des Wilnaer Ghettos von Herman Kruk vor.

⁴ Das *Staatliche Museum Majdanek* hat jetzt eine Sammlung herausgegeben, die sämtliche Zeugnisse Rudolf Reders aus der Zeit von 1944 bis 1959 und das Zeugnis Chaim Hirszmans und seiner Ehefrau Pola enthält. Publiziert sind auch die Aussagen der Bewohner von Bełzec, die diese vor der polnischen Kommission zur Untersuchung der NS-Verbrechen 1945/46 machten. Die Publikation, an der auch Robert Kuwałek mitwirkte, liegt noch nicht in deutscher Sprache vor. Państwowe Muzeum na Majdanku, *Obóz zagłady w Bełczu w relacjach ocalałych i zeznaniach polskich świadków*, (Das Vernichtungslager Bełzec in den Zeugnissen der Überlebenden und Aussagen polnischer Zeugen, hg. von Dariusz Libionka) Lublin 2013.